

Hochschulgottesdienst, 27.11.2016, 1. Advent

Einmütig und einträchtig

Pfarrer Michael Seibt

EG 1,1-4 Macht hoch die Tür

Im Namen Gottes durch Jesus Christus im heiligen Geist.

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.
Sacharja 9,9

Advent. Was kommt? Der nächste Augenblick. Königlich, gerecht und hilfsbereit. Mit sanftem Mut, gottselig, voll Lust und Freude. Macht die Türen in der Welt hoch.

Psalm 24, EG 712

Ehr sei dem Vater ...

Gebet: Worauf warte ich? Was soll anders werden? Mein Herz ist offen für diesen Augenblick. Jetzt kommst du mir entgegen, in diesem Moment. Warum dich dann nicht willkommen heißen? Warum auf bessere Zeiten warten? Warum die Türen für das Gegenwärtige verschlossen halten? Es ist schon da. Ich freunde mich an mit dem Leben, wie es sich mir präsentiert. Mit mir selbst. Mit den Menschen. Im Jetzt fühle ich mich zu Hause, wo immer ich bin. Was sollte nicht so kommen, wie du jetzt gerade kommst? Meine Seele ist stille zu dir.

...

Macht die Türen in der Welt hoch. Amen.

Lesung: Jeremia 23, 5-8

EG 4,1-5 Nun komm der Heiden Heiland

Vorschlag: Strophe 1+5 mit Orgel, Strophen 2+3+4 ohne Orgel oder nur mit der Melodie

Predigt: Phil 2,1-4

Liebe Gemeinde,

die eigentliche Bedeutung der Adventszeit besteht darin, uns für eine innere Verwandlung zu öffnen und bereit zu machen. Die Einladung ist, die Türen hoch zu machen und das Herz geöffnet zu halten. Wir haben „Kirche“ als Überschrift für diese Gottesdienstreihe gewählt. Das bedeutet, Kirche kann und soll ein Raum für spirituelle Gemeinschaft sein. Anders gesagt: ein Ort der offenen Türen. Hier findest du Anregung und Begleitung für innere Verwandlung, wir sagen dazu auch „Umkehr“, „Neuanfang“ oder „neue Geburt“. So ist es jedenfalls gemeint und wenn Kirche Sinn macht, dann besteht er vor allem darin.

Wir wenden uns heute einem Abschnitt aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Philippi zu. Der Abschnitt handelt von einem Leben mit geöffneten Herzenstüren. So ist es, wenn der Mensch aus seiner wahren Natur heraus lebt.

Philipper 2,1-4:

21 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,

2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,

4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

In der Mitte dieses Abschnitts geht es um „vollkommene Freude“. Reichlich Anlass zu dieser Freude gibt es, wo die Menschen „gleiche Liebe“ haben, „eines Sinnes, einmütig und einträchtig“ sind. In meinen Ohren klingt das fast unglaublich. Wie können Menschen einmütig und einträchtig sein? Wird das nicht durch unsere alltägliche Erfahrung widerlegt?

Paulus beschreibt hier das, was ist, wenn die Türen offenstehen. Macht hoch die Tür – und dann ist Eintracht und Friede. Dann erkennst du deine wahre Natur.

Die Verwandlung oder Umkehr, zu der wir eingeladen sind, besteht also schlicht darin, einfach die Türen aufzumachen. Dann kommt zu uns, was bereits ist.

Wenn zu uns kommt, was ist, erleben wir das als eine große Entlastung und Befreiung. Martin Luther schrieb in der ersten seiner berühmten 95 Thesen zum Ablass, dass das ganze Leben Buße ist. Statt Buße sagen wir etwas freundlicher, das ganze Leben ist ein Türen öffnen.

Wir öffnen uns für den Grund des Lebens. Wir erkennen unsere wahre Natur. Wir erfahren Einklang, innere Stille und Frieden. Wann? Nicht erst an Weihnachten, nicht erst, wenn die Zeiten besser geworden sind, sondern immer jetzt und jetzt.

Gegen das Öffnen der Türen tragen wir viele Bedenken in uns. Ist das nicht gefährlich? Was kommt dann alles zu uns herein? Was erwartet uns, wenn wir Türen, Grenzen und Herzen öffnen? Es ist echte spirituelle Arbeit, die Herzenstür auf zu kriegen. Wir arbeiten daran nicht mit Gewalt. Wir übergeben die Reformation heute nicht mehr den Fürsten, wie das noch Luther tat, weil er erkennen musste, dass die Kirche zu einer Reform aus freien Stücken nicht bereit und in der Lage war.

Wir können uns vom Türen öffnen, von der Buße also, auch nicht freikaufen, weder durch die Bezahlung eines Geldbetrages, wie das zu Luthers Zeiten der Ablass ermöglichte, noch durch ein mittelmäßig-tugendhaftes Leben, wie das der Bürger in uns anstrebt und dabei auf einen liebevoll-gütigen Gott hofft, der einen möglichst in Ruhe lassen soll.

Es geht um das ganze Leben. Wir kommen nicht daran vorbei, uns auf ein Erwachen einzulassen, dass uns in das verwandelt,

was wir eigentlich sind. Wir haben nur zwei Möglichkeiten: entweder wir lassen uns aus freien Stücken darauf ein. Oder das Leben zwingt uns dazu.

Bleiben wir einen Moment bei der zweiten Möglichkeit. Das Leben zwingt uns zum Türen öffnen, indem es einfach weitergeht und nicht danach fragt, ob wir durch die Türen gehen wollen oder nicht. Das Leben macht, was es will. Wie Gott will, so entfaltet und entwickelt es sich. Wir mögen damit einverstanden sein oder nicht, das macht keinen Unterschied.

Zwar möchte der verunsicherte Mensch gerne behalten, was er hat und kennt. Hinter verschlossenen Türen soll alles so bleiben wie es ist. Er will vielleicht das christliche Abendland zurück oder das, was er dafür hält. Aber das Leben tut ihm den Gefallen nicht.

Der gemäßigte europäische Bürger hätte auch lieber keinen Populisten wie Donald Trump als amerikanischen Präsidenten, aber die Amerikaner taten ihm den Gefallen nicht. Nun also das. Das Leben zwingt uns, mitzugehen, ob wir wollen oder nicht.

Es macht allerdings einen gewaltigen Unterschied, ob wir freiwillig mitgehen oder gezwungenermaßen. Gehen wir freiwillig mit, begegnen wir dem Leben offen und freundlich. Fühlen wir uns gezwungen, maulen und murren wir gegen Gott und die Welt.

Paulus lädt die Menschen in Philippi dazu ein, mit dem Leben und mit Gott zu gehen.

Darum geht es beim Türen öffnen. Wir sind eingeladen, die inneren Widerstände gegen das Leben zu erkennen, zu durchschauen und loszulassen. Am Ende dieser Verwandlung können wir tatsächlich beten: „Dein Wille geschehe“, nicht weil die Liturgie des Gottesdienstes das so vorsieht, sondern weil es von Herzen kommt.

Aber vielleicht ist es noch nicht so weit. Vielleicht ringen wir noch mit uns selbst, den Umständen und mit Gott. Wir fühlen uns ausgeliefert an Kräfte und Mächte und haben den Eindruck, dass irgendetwas nicht rund läuft im Leben und in der Politik.

In der Tat. Da läuft etwas nicht rund. Es wird nämlich die Einheit nicht erfahren. Gewiss, auch in Philippi ist Ermahnung, Trost, Liebe und Barmherzigkeit, das wunderbare Programm also, das sich Papst Franziskus und alle offenen Christen zu eigen gemacht haben.

Aber Paulus ist anspruchsvoller. Er würde gerne „vollkommene“ Freude erfahren und zwar dadurch, dass die Philipper „eines Sinnes seien, einmütig und einträchtig.“

Das ist, wie gesagt, nicht das mittelmäßig-tugendhafte Leben eines darum bemühten Christen, es ist das komplette Zurücktreten und Verschwinden des um sich selbst kreisenden Menschen. Es ist der Ich-Tod, den Paulus hier andeutet. Ist da „ein Sinn“,

„ein Mut“, „Ein-Tracht“, „gleiche Liebe“ – dann ist da weit und breit niemand, der etwas Eigenes will und auf das Eigene achtet.

Es wirkt nur noch die eine Wirklichkeit. Diese ist „eins“, das heißt, sie ist das, was in allen vielfältigen Formen und Geschöpfen wirkt. Diese erleben sich nicht mehr selbst als wirkend, sondern als be-wirkt, be-atmet, be-lebt.

An anderer Stelle sagt Paulus: „Nun lebe nicht Ich, sondern Christus lebt in mir.“ Das ist Eintracht.

Eintracht ist kein Appell, noch anständiger und tugendhafter zu werden. Das Wort deutet an, was dem Wesen nach und eigentlich in uns lebt: nicht „Ich“, sondern „Christus“.

Verstehen Sie, das ist die Buße, von der Martin Luther in der ersten seiner berühmten 95 Thesen schreibt. Es ist kein Handel mit Gott. Es ist eine innere Verwandlung, ein Türen öffnen. Lassen wir uns darauf ein, müssen wir damit rechnen, am Ende uns selbst nicht mehr zu kennen, uns zu verlieren und in Gott zu fallen ohne jede Sicherheit.

Das ist Buße, die Umkehr des Lebens, das Fallen in Gott hinein, das völlige Lassen des Eigenen, die Hingabe an Gott mit Haut und Haaren: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.“

Es kann sein, dass du große Angst erfahren musst, bevor du das auch so mitsingen kannst. Angst ist ein klares Zeichen dafür, dass unser Ich sich bedroht fühlt. Fühlt es sich bedroht, kann es

sich entweder verschließen und dann glauben, es sei nun sicher. Oder aber unser Herz öffnet sich und ist einverstanden.

Statt vor der Angst zu fliehen oder sie zu bekämpfen, willigen wir darin ein, sie zu fühlen und noch tiefer in sie hineinzufallen. Das geschieht beim Türen öffnen.

Um die Tür geschlossen zu halten, nutzen wir die bekannten Strategien eines Kuhhandels mit Gott: Ich schenke Gott meine Moral, meinen Anstand, mein Ehrenamt oder mein Geld und er soll mich dafür in Ruhe lassen.

Lassen wir zu, die Angst zu fühlen, gibt es keinen festen Halt mehr. Wir fallen und fallen. Es fühlt sich an wie ein schwarzes Loch, wie ein tiefer Abgrund, und man denkt: „Das will ich nicht erleben!“ oder „Das werde ich nicht aushalten.“ Es kann schrecklich sein, in die Hände Gottes zu fallen. Machen wir uns nichts vor und reden wir nicht so harmlos darüber. Es ist eine harte Schule, in die wir da gehen.

Da sich dieses Fallen höchst bedrohlich anfühlt, klammern wir uns lieber am Geländer unsererer gewohnten Sicherheiten fest. Die gegenwärtigen populistischen Strömungen sind ein Versuch, sich an gewohnte Sicherheiten zu klammern.

Lassen wir nicht freiwillig los, muss uns das Leben dazu zwingen. Denn es geht nicht rückwärts, sondern vorwärts.

Fallen wir hinein und durch, landen wir am Ende dort, wo wir aufwachen. Wir erleben eine Verwandlung, eine neue Ausrichtung des ganzen Lebens. Die beschreibt Paulus so, dass wir ein tieferes Sein erkennen, er nennt das „gleiche Liebe“, „ein Sinn“, „ein Mut“, „Ein-Tracht“.

Wir erkennen, dass es lediglich die Sorge um uns selbst war, die uns daran hinderte, eins zu sein mit der Wirklichkeit; einträchtig zu sein. Wir erleben die „vollkommene Freude“, von der Paulus spricht.

Dann erfahren wir, dass wir sind, was wir bislang allenfalls geglaubt hatten. Wir sind Christus, der in uns lebt. Wir sind selbst der Grund, in den wir fallen. Es gibt kein Ich, das sich fürchten müsste vor dem Fallen. Gott ist uns zur Wirklichkeit geworden, denn wir erkennen, dass alles in ihm besteht.

Daraus folgt dann ein bestimmtes Verhalten, etwa das, was Paulus hier beschreibt:

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Das ergibt sich dann. Aber damit beginnt es nicht.

Die Welt wird uns durchlässig für Gott. Wir bewegen uns in ihr und nehmen teil am großen Spiel des Lebens, wir lassen uns von Gott bewegen. Und es gibt nichts, was wir zu befürchten hätten.

Da ist eine große, tiefe Stille, in der alles willkommen ist; alles angenommen ist; alles selig ist.

Angelus Silesius hat in seinem cherubinischen Wandersmann treffend beschrieben, worum es bei dieser inneren Reise der Seele geht. Dem Dichter und Mystiker wurde es in seiner protestantischen Kirche zu eng, darum wechselte er in die katholische. Aber für das Türen öffnen ist es egal, ob wir überhaupt und wenn ja in welcher Kirche wir sind. Das ist immer möglich. Die kurzen Sätze des Angelus Silesius sind ein wunderbares Zeugnis der geöffneten Tür des Herzens. Ich möchte mit ein paar dieser meditativen Sentenzen schließen. Mögen sie wie die geöffneten Türen eines Adventskalenders für uns sein:

„Erkenne selber dich. Wer sich erkennen kann, trifft inner sich oft mehr als einen Menschen an.“

„Ich bin so groß wie Gott, er ist wie ich so klein; er kann nicht über mir, ich unter ihm nicht sein.“

„Mensch, wenn du noch nach Gott Begehrt hast und Verlangen, so bist du noch von ihm nicht ganz und gar umfangen.“

„Gott ist mein Geist, mein Blut, mein Fleisch und mein Gebein; wie soll ich dann mit ihm nicht ganz durchgottet sein?“

„Nicht du bist's der da lebt, denn das Geschöpf ist tot! Das Leben, das in dir dich leben macht, ist Gott.“

„Ich weiß nicht, was ich bin; ich bin nicht, was ich weiß; ein Ding und nicht ein Ding, ein Stüpfchen und ein Kreis.“

Amen.

EG 13,1-3 Tochter Zion

Gebet

Du Grund, in den wir fallen. Du gleiche Liebe, Sinn und Einheit aller Dinge.

Lass uns beim Fallen in dich die Wirklichkeit erkennen, ohne die Schleier unseres Ichs, ohne den Versuch uns selbst zu retten und zu schützen vor den Zumutungen des Lebens.

Begleite und ermutige uns bei diesem Fallen. Schenk uns Menschen, die das selbst erlebt haben und die andere dabei unterstützen können.

Halte uns offen für die tieferen Erfahrungen, für den Grund in uns, für das Wesentliche, für die tiefe, lebendige Stille, die alles tut und in der alles getan ist.

Löse unseren haltenden Griff. Öffne unser Herz, entspanne unseren Körper. Sei der Atem, der uns belebt.

Sei der Grund unseres Lebens, der Friede, die Einheit, das Glück, die Seligkeit.

Sei der eine Mut, der bereit ist, sich aus freien Stücken zu lösen von den Anhaftungen, die uns daran hindern, das Leben zu leben, wie es ist. In allen seinen Schattierungen, in Lieb und Leid, in der Höhe und in der Tiefe.

-Vaterunser

EG 19, 1-3 O komm, o komm, du Morgenstern

Friedensstrophe: EG 1,5 Komm, o mein Heiland Jesu Christ